

nicht Schritt halten können. Der Vorstand hat eine engere Fühlungnahme mit der Interessengemeinschaft zum Zwecke einer Verständigung bereits angebahnt. Die Bearbeitung der Frage, wie eine Vereinheitlichung der Verlegerpreise auf Grund der von den Kupferdruckern beschlossenen Sätze zu erzielen ist, wird einer Kommission überwiesen, unter dem Vorsitz des Herrn Schulze, bestehend aus den Herren Frisch, Meisch, Zink und Vieg. Die Vereinheitlichung soll nicht bloß für Kupferdrucke, sondern auch für Farbenlichtdrucke und Bierfarbendrucke erstrebt werden.

Betreffs der Auslieferungspflicht von im Auftrage der Verleger geätzten Kupferplatten seitens der Hersteller hat der Vorstand in einem von einem Mitgliede erbetenen Gutachten den Standpunkt vertreten, daß nach dem, jedenfalls in Norddeutschland festgestellten Handelsgebrauch eine solche Pflicht besteht. Der Vorsitzende empfiehlt aber zur Vermeidung von Streitfällen die Erteilung von schriftlichen Bestellungen, lautend auf »Abzug mit Platte«.

Ebenso empfiehlt er mit Rücksicht auf neuere Vorkommnisse die Einführung einheitlicher Sätze bei der Zahlung an Künstler für das Unterzeichnen von Künstlerdrucken. Der Vorstand wird ersucht, diese Frage gegebenenfalls unter Hinzuziehung von Verlegern von Graphit aus dem Kreise der Mitglieder weiter zu beraten und dann durch Rundschreiben bestimmte Vorschläge zu machen.

Es folgen dann noch Erörterungen über die bisher für die Vereinigung geltenden Vorschriften über Stempelung von Frühdrucken und gewisse Fragen in Verbindung mit dem Luxussteuergesetz, über die der Vorstand neuere Erkundigungen einzuziehen beauftragt wird.

Nachdem der Vorsitzende den Mitgliedern den Beitritt zum Arbeitgeberverband für den Deutschen Buchhandel nochmals warm ans Herz gelegt und Herr Frisch dem Vorstand den Dank der Versammlung ausgesprochen hat, wird die Sitzung um 4 Uhr 30 Minuten geschlossen.

### Was können wir von unseren Gefangenen lernen?

Von Verlagsbuchhändler Heinrich Minden, Dresden.

Zu Pfingsten will ich mich von der Kriegsgefangenenfürsorge zurückziehen. Will? Andere Pflichten rufen immer vernehmlicher, und da heißt es: Entweder — oder. Nur keine Halbheiten — und keinen rührseligen Abschied.

Als ich aus dem Elternhause ging, gaben mir Vater und Mutter treue Ratschläge auf den Weg, als ich aus der Schule ins Leben trat, pakte mir der Rektor einiges aus dem Schatze seiner Erfahrungen in den Manzen. Auch von der Arbeitsstätte des Roten Kreuzes soll mich eine gute Lehre hinausbegleiten; ich verdanke sie unseren Kriegsgefangenen. Lassen Sie mich kurz davon erzählen.

Unser aller Gemüt und Willenskraft werden heute auf harte Proben gestellt, ein Hadern mit dem Schicksal erscheint naheliegend. Dünkte schon der opferreiche Krieg durch seine Länge, Schwere, Vielfrontigkeit kaum erträglich, so steigert ihn das Nachspiel zu grausamer Ironie. Kleinmut und Lustlosigkeit klopfen verstoßen an, der Spalt, durch den sie lugen, will breiter werden. Dazu das frühlinggoldene Sonnenlicht, das die drohenden Gespenster grell beleuchtet. Wie schmerzt der schrofse, kaum überbrückbare Gegensatz: Sprossen und Blüten in der Natur, Vergehen und Vernichtung durch törichte Menschenwillen. Lohnt es sich wirklich, weiter strebend zu schaffen und schaffend zu streben?

Wenn sich mir eine solche oder ähnliche Betrachtung aufdrängt, dann muß ich an unsere Gefangenen denken, und alsbald ist jeder Zweifel verschwunden.

Wieviel Freiheit, wieviel Glück und Liebenähe genießen wir im Vergleich zu ihnen — und mit welcher Würde, welcher Entfagung, welcher Selbstverständlichkeit tragen sie ihr Geschick! Wohl hat die Wucht der Ketten den oder jenen zu Boden gedrückt, die Flut der Enttäuschungen einzelne hinweggeschwemmt, aber die Mehrzahl hielt stand und harrt auch zur Stunde noch aus.

Nicht etwa Kleinmütig und zag, nicht in müßigem Zukunftsgrübeln, nicht in entnervendem Nachdenken mit der Vergangenheit. Nein, die Pflichten des Augenblickes geduldig erfüllend, erhobenen Hauptes, wenn auch mit knirschenden Zähnen. Und wer nach dem Pensum des Tages Ruhe findet, flüchtet sich zu den Künsten und Wissenschaften. Da wird geschmizt und gemalt, musiziert und gedichtet, da wird gelehrt und gelehrt und manch Samenkorn eingepflanzt für künftige Ernte. Keine mitleidende Hand kann über die Stirne streichen, kein Zuspruch der Angehörigen die tiefen Sorgenfurchen glätten, nicht einmal Briefe und Karten, dieser notgedrungen inhaltarme Ersatz, treffen regelmäßig ein. Aber den Tücken des Schicksals wird ein trotziges »Dennoch« entgegengesetzt.

Müssen wir uns daran nicht alle ein Beispiel nehmen?

Will jemand den Einwurf erheben, daß die Gefangenschaft ja nur etwas Vorübergehendes, zeitlich stark Begrenztes ist, so sei ihm im

voraus erwidert, daß vier Jahre und mehr, und zwar vier der besten Jahre, einen recht schwerwiegenden Teil des Lebens ausmachen. Und dann: wollen wir denn ewig in dem tiefen Tal wandern, in das wir heute verschlagen sind? Noch zeigt sich zwar kein Ausblick, noch steht das Barometer für uns auf Sturm und Regen. Aber sein Zeiger ist niemals unverrückbar gewesen, darum Kopf hoch, unverzagt vorwärts in neuen Fahrwasser! Die Anker los!

Das lehren uns unsere Kriegsgefangenen. Und auch dafür sei ihnen gedankt, wenn sie — endlich! — in unsere Mitte zurückkehren werden.

### Kleine Mitteilungen.

**Jubiläum.** — Am 1. Juni d. J. feierte die E. Wild'sche Buchhandlung in Baden-Baden das Fest ihres 50jährigen Bestehens. Aus bescheidenen Anfängen heraus hat es der Gründer, Herr Constantin Wild, verstanden, trotz der damaligen, für Baden-Baden durch die Aushebung der Spielbanken sehr ungünstigen Zeiten, das Geschäft zu großer Blüte zu bringen, tatkräftig unterstützt durch den kurz nach Gründung des Geschäfts als junger Gehilfe eingetretenen heutigen Inhaber der Firma, Herrn Hugo Faber alt. Ist doch sein Ruf durch den großen internationalen Kundenkreis weit über die Grenzen Deutschlands gedungen. Leider war es Herrn Wild nicht vergönnt, den heutigen Jubeltag zu erleben; er starb 1911 im 72. Lebensjahre. Am 1. Oktober 1905 übergab er seinem treuen Mitarbeiter, Herrn Hugo Faber, das Geschäft, dem am 1. Januar 1911 sein Sohn, Herr Hugo Faber jung, zur Seite trat. Eine stattliche Anzahl tüchtiger Jöglinge ist im Laufe der Jahre aus dem Geschäft hervorgegangen, die heute in dankbarem Gedenken sich ihrer Lehrzeit und ihrer für sie stets tren besorgten Prinzipale erinnern. Ein weiteres Blühen und Gedeihen möge dem Hause auch für die Zukunft beschieden sein!

D. a.

**Zum Schiedspruch im Buchdruckgewerbe** (siehe Nr. 105). — Aus einer Bekanntmachung des Tarifamtes der Deutschen Buchdrucker vom 28. Mai geht hervor, daß der vom Schlichtungsausschuß gefällte Schiedspruch von den Vertretern der Tarifparteien (Prinzipalen und Gehilfen) anerkannt worden ist. Bei den Prinzipalsvertretern soll allerdings — wie versichert wird — von einer Mehrheit kaum die Rede sein können. Die den Gehilfen zugestandene Erhöhung der bisherigen Feuerungszulagen um wöchentlich 15—20 M und die Einführung von Ferien (5—15 Tage) haben das Tarifamt veranlaßt, die Friedenspreise des Deutschen Buchdruck-Preistarifs um weitere 50 Prozent zu erhöhen. Unter Hinzurechnung dieser neuen Aufschläge verstehen sich die Preiserhöhungen auf die Friedenssätze des Preistarifs wie folgt:

	für alle anderen für Berlin: Druckorte:	
1. Bei Werten und schon bestehenden Zeitschriften und Zeitungen	250%	230%
2. Bei neuen Zeitschriften u. Zeitungen	260%	240%
3. Bei allgemeinen Drucksachen einfacher u. besserer Art (Akzidenzen)	290%	270%
4. Bei sogenannten Qualitätsarbeiten (in vollendeter erstklass. Ausführung)	310%	290%
5. Für Aufmachungs-, Broschur- u. Buchbinderarbeiten	290%	270%

Wie der Schiedspruch auf Prinzipalsseite eine Mehrheit finden konnte, ist und bleibt ein Rätsel. In einem längeren Leitartikel »Der Schiedspruch« beschreibt das Organ des Deutschen Buchdrucker-Vereins, die »Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker«, die jämmerliche Lage des Buchdruckgewerbes und erwähnt besonders, wie trostlos es erst in den Werkdruckereien aussieht. Wörtlich heißt es dann weiter: »Der Verlagsbuchhandel erklärt aufs nachdrücklichste sein Unvermögen, auf Grund der gegenwärtigen Preisverhältnisse, die durch die neuesten Lohnerhöhungen usw. noch eine weitere Steigerung erfahren müssen, dem Buchdruckgewerbe Aufträge in dem von ihm gewünschten Umfange zuweisen zu können... Im Verlaufe des Krieges ist eine große Anzahl Zeitschriften eingegangen oder deren Umfang erheblich beschränkt worden. Das Weitererschienen der wissenschaftlichen Fachzeitschriften ist fast ganz in Frage gestellt, da trotz der vielfach gewährten und in letzter Zeit erhöhten Zuschüsse die Druckkosten so answollen, daß die Verleger es ablehnen, noch weiterhin das Defizit zu tragen«. Wenn man diesem freimütigen Bekenntnis nun die neueste Tatsache einer sehr weitgehenden Erhöhung der Feuerungszulagen und sonstiger Zugeständnisse an die Gehilfen und der schier unsagbaren abermaligen Erhöhung der Drucksachenpreise um weitere 50% gegenüberstellt, so hält es wirklich schwer, keine Satire zu schreiben. Eins paßt zum andern wie die Faust aufs Auge! Die »Zeitschrift« erklärt ferner, die Arbeitgeber im Buchdruckgewerbe fühlten sich außerstande, die Belastungen, die ihnen durch den Schieds-